

Erinnerungen

etwas zu Vampiren

Von alandatorb

Erinnerungen

Erinnerungen

Dunkelblau, ein so tiefes Blau, dass es fast wie Schwarz aussah. Aber langsam wurde ein kleiner Streifen immer heller und heller. Man konnte jetzt nicht mehr nur von Blau reden. Es wirkte als wäre Gelb mit hineingemalt. Hellblau und Gelb. Alles wirkte friedlich. So sah also das Ende aus. Es würde nicht mehr lange dauern. Nur noch ein paar Minuten und alles war vorbei. Mit einem Seufzer schloss er wieder die Augen. Er hatte dies so lange jetzt nicht mehr gesehen, aber aus irgendeinem Grund sah er auch in diesem Moment nur noch eins. Ein Gesicht. Ein Mädchen. Eigentlich eine Frau. Und ihr Lächeln.

Es war dieses Lächeln gewesen, in das er sich verliebt hatte. Aber weder das Lächeln noch die Frau existierten mehr. Er hatte sie verloren und er konnte das immer noch nicht glauben.

Es war eine warme, samtige Sommernacht gewesen. Die Luft war noch erfrischt von einem kleinen Regenschauer kurz vor Sonnenuntergang. Die drückende Hitze der letzten Tage verschwand langsam, viele Paare spazierten durch den Park und genossen ihre Zweisamkeit.

Er ging alleine. Eigentlich war er immer alleine, aber das störte ihn nicht. Er wusste noch nicht einmal, warum er heute hier draußen war. Zu Hause erwartete ihn ein neues Buch. Aber aus irgendeinem Grund hatte er keine Lust zu lesen.

Seine Ohren nahmen viele Geräusche auf. Das Sirren der Laternen, das leise verliebte Murmeln der Pärchen, das Bellen von Hunden, das Lachen einer Frau. Bei diesem letzten Geräusch horchte er auf. Ein solches Lachen hatte er lange nicht mehr gehört. Es kam aus tiefsten Herzen, drückte reine Freude aus und war ohne jeden Hintergedanken. Langsam folgte er dem glockengleichen Lachen und fand dessen Quelle.

Ein Mädchen, eine junge Frau spielte mit ihrem Hund. Sie hatte langes blondes Haar, das zu einem Zopf gebunden war. Durch das Spiel hatten sich Strähnen gelöst und fielen ihr ins lächelnde Gesicht. Dieses Lächeln, er konnte davon seinen Blick nicht abwenden. Doch dann drehte sie sich um und so wanderte sein Blick wieder etwas.

Sie spielte immer noch mit dem Hund, der noch sehr jung war und freudig bellend auf dem Rasen herumtollte. Jetzt brachte er einen Ball wieder zu der Frau zurück, die immer noch mit dem Rücken zu den Bäumen stand.

Langsam trat er aus seinem Versteck und ging zu den beiden. Sie zogen ihn einfach an. Der kleine Hund fing leise an zu Knurren und die Frau schaute auf.

„Bella, still!“, befahl sie streng und schaute dem Fremden ins Gesicht. Nicht nur ihr Lachen, sondern auch ihre Stimme waren bezaubernd.

„Hallo“, begrüßte sie ihn freundlich. „Sie brauchen keine Angst haben, Bella beißt nicht.“ Ohne Argwohn lächelte sie ihn an. Sein Herz machte einen Satz, obwohl das eigentlich völlig unmöglich war. „Guten Abend“, grüßte er zurück und schaute sie einfach nur an. Sie wurde leicht nervös und bevor sie sich umdrehen und einfach gehen konnte, sagte er noch: „Mein Name ist Alexander. Ich wollte dich nicht stören, aber du hast so glücklich gewirkt. Ich wollte dich kennen lernen. Aber ich gehe jetzt lieber.“

„Nein.“, war die für ihn und auch für sie überraschende Antwort. „Du brauchst nicht gehen. Ich war nur verwirrt, weil du plötzlich neben mir warst. Ich heiße übrigens Christine.“

„Christine, ein schöner Name.“ Er kniete sich auf den Boden vor den Hund. „Und du bist Bella. Nett dich kennen zu lernen. Du passt aber gut auf dein Frauchen auf.“, sagte er und kraulte der Hündin dabei das Fell, die sich das gefallen ließ.

Fast jeden Abend trafen sie sich im Park und redeten und redeten. Sie wurden Freunde und erzählten sich vieles, verschwiegen aber auch eine Menge. Manchmal tauchte Christine einfach nicht auf und Alexander machte sich dann bis zum nächsten Treffen Sorgen. Aber das geschah nicht oft.

Der Sommer verging und es wurde Herbst. Bella tobte bei ihren Spaziergängen ausgelassen mit den fallenden Blättern herum. Doch Christine lachte immer seltener. Sie lächelte oft still vor sich hin, aber ihr Lachen verschwand nach und nach. Alexander machte sich große Sorgen und folgte ihr eines Tages, als sie nach Hause ging. Er hätte das schon viel früher machen sollen, da sie immer öfter nicht kam, aber ihm kamen immer wieder Bedenken. An diesem Abend nicht.

Christine ging aus dem Park und ihre Schritte wurden immer langsamer, so als hätte sie keine Kraft mehr. Nach einer ganzen Weile erreichte sie ein hübsches kleines Haus, das ganz in der Nähe des Parks stand. Bevor sie die Tür aufschließen konnte, wurde diese auch schon geöffnet. Eine Frau stand im hellen Licht. Sie hatte große Ähnlichkeiten mit Christine. „Chrisi, du sollst doch nicht mehr so lange draußen bleiben. Es ist doch viel zu kalt abends.“ „Ja, Mutter.“, sagte Christine, nickte, ging mit Bella ins Haus und schloss die Tür hinter sich.

Alexander wunderte sich. Es war Herbst und abends fielen die Temperaturen, aber es war doch nicht so kalt. Der erste Frost hatte noch nicht einmal angefangen. Vorsichtig schlich er sich näher an das Haus heran und spänte durch die Fenster.

Das Haus war hübsch eingerichtet. Er konnte eine gemütliche Küche, ein großzügiges Wohnzimmer erblicken, bevor er das Zimmer von Christine fand. Sie hatte noch kein Licht angemacht, doch trotzdem konnte er sie auf ihrem Bett liegen sehen. Angezogen lag sie auf ihrer Bettdecke und schien doch zu schlafen. Plötzlich ging ihre Zimmertür langsam auf. Alexander trat ein wenig zur Seite, damit man ihn nicht gleich sehen und er sich schneller aus dem Sichtfeld bringen konnte.

Ihre Mutter trat ins Zimmer. Sie musste sich erst an die Dunkelheit gewöhnen, danach blickte sie auf ihre Tochter. Eine kleine Träne rann ihr über das Gesicht und leise schloss sie wieder die Tür. Christine rührte sich nicht.

Alexander wunderte sich immer mehr. Er wollte wissen, was hier vorging. Zu sehr hatte sich Christine in der letzten Zeit verändert. So ging er zur Haustür und klopfte an. Seine Hand schwebte noch in der Luft, da wurde die Tür schon geöffnet und

Christines Mutter stand vor ihm.

„Guten Abend, mein Name ist Alexander...“, weiter kam er nicht, da die Frau vor ihm schon nickte und ihn hereinbat. Sie gingen ins Wohnzimmer, wo ihn auch Bella freudig begrüßte.

Nachdem sie sich gesetzt hatten, sagte die Frau: „Ich dachte mir schon, das sie dieser Alexander sind. Meine Tochter hat mir viel von Ihnen erzählt. Warum sind sie hier?“ Der Klang ihrer Stimme wurde zunehmend schärfer, als hätte er etwas verbrochen.

„Ich mache mir Sorgen um Chrisi. In der letzten Zeit lacht sie kaum noch und ist immer so erschöpft. Ich wollte wissen, was sie hat und bin ihr deshalb heute gefolgt.“

„Sie hat es Ihnen also nicht gesagt? Ach was frage ich, sie sagt es ja keinem hier. Wir leben noch nicht lange hier. Wir sind hierher gekommen, weil es hier eine neue Therapie für Chrisi gab. Aber sie hat nicht geholfen. Sie hat nicht mehr lange zu leben.“

Alexander war wie erstarrt. Damit hatte er nicht gerechnet. Doch ihre Mutter sprach weiter.

„Chrisi wollte ihre letzten Monate so normal wie möglich verbringen. Aber sie konnte nicht mehr viel machen. Darum haben wir ihr Bella geschenkt. Mit ihr hat sie immer nach den Therapien Spaziergänge unternommen und war glücklich. Noch glücklicher wurde sie, als sie Sie getroffen hatte. Sie fand wieder Freude am Leben, doch jetzt merkt sie, dass sie nicht mehr gesund ist. Sie ist immer erschöpfter und an manchen Tagen kann sie nicht einmal mehr ihr Zimmer verlassen. Aber warum erzähle ich Ihnen das alles. Sie sind doch ein Fremder!“

Das war also der Grund, das Christine immer seltener in den Park kam und auch nicht mehr so viel lachte. Plötzlich ging die Wohnzimmertür auf und Chrisi stand dahinter.

„Alexander“, hauchte sie leise und überrascht. „Was machst du denn hier?“

„Ich wollte dich besuchen.“

An diesen Abend redeten sie noch lange miteinander, aber als Christine wieder müde wurde, verabschiedete sich Alexander.

Die nächsten Wochen änderte sich nicht viel. Nur immer wenn Chrisi nicht in den Park kam, besuchte Alexander sie. Das geschah immer öfter und am Ende sogar täglich. Christine ging es immer schlechter und irgendwann erzählte Alexander ihr sein Geheimnis und eröffnete ihr damit eine Möglichkeit die Krankheit zu überwinden.

Christine lächelte ihn dabei zärtlich an und küsste ihn. Sie hatte keine Angst. Lächelnd schüttelte sie den Kopf, streichelte sein Haar, sah ihn noch einmal an und schloss dann ihre Augen. Ihre Hand fiel auf ihr Bett.

Alexander wollte brüllen, toben, etwas zerreißen, doch er konnte nicht. Er presste sein Gesicht an ihre noch warme, aber jetzt leblose Brust. Weinen konnte er nicht. Das war das Schwerste daran. Er war so vertieft, dass er das leise Öffnen der Tür nicht hörte, auch nicht das Schluchzen ihrer Mutter und dass die Tür wieder geschlossen wurde.

Irgendwann sah er wieder auf und sah aus dem Fenster zum Himmel. Noch war es Nacht, aber nicht mehr lange.

Dunkelblau, ein so tiefes Blau, das es fast wie Schwarz aussah. Aber langsam wurde ein kleiner Streifen immer heller und heller. Man konnte jetzt nicht mehr nur von Blau reden. Es wirkte als wäre Gelb mit hineingemalt. Hellblau und Gelb. Alles wirkte friedlich. So sah also das Ende aus. Es würde nicht mehr lange dauern. Nur noch ein paar Minuten und alles war vorbei. Mit einem Seufzer schloss er die Augen. Er hatte dies so lange jetzt nicht mehr gesehen, aber aus irgendeinem Grund sah er auch in

diesem Moment nur noch eins. Ein Gesicht. Ein Mädchen. Eigentlich eine Frau. Und ihr Lächeln.

Er sah hinab auf die sterblichen Überreste seiner Geliebten, küsste noch einmal ihre Stirn, hielt ihre Hand fest in seiner und schloss wieder die Augen. Er spürte keinen Schmerz, als er sich durch die Sonne in Staub auflöste.

Er war wieder mit ihr zusammen.